

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Der Ring des Frangipani

Thode, Henry

Frankfurt am Main, 1895

II. Capitel. Das Geschlecht der Frangipani, Grafen von Segna, Modrus und
Veglia



II. Capitel.

Das Geschlecht der Frangipani, Grafen von Segna, Modrus und Veglia.



Ich weiss ein wildes Geschlecht.

DIE WALKÜRE.

GLASSE XI, codex LXV. Chronik der Insel Veglia und der Familie Frangipany auf dieser Insel. Geschrieben von Antonio Vinciguerra, Secretair des Senates und der Republik von Venedig«, diese Angabe entlehne ich dem Cataloge der Handschriften in der Marciana. Mit welchen Hoffnungen erwarte ich das Kommen des Dieners, der den Codex zu holen gegangen ist! Er kehrt mit demselben zurück, — aber: nur ein Titelblatt, einige Sonette zu Ehren Vinciguerra's finden sich darin, der gesammte Text fehlt, herausgerissen, wer weiss, zu welcher Zeit! Die schnell und überraschend erweckte Erwartung, einer zusammenhängenden Darstellung der Geschichte der Grafen Frangipani übersichtlich alle bedeutenden Facta entnehmen zu können, ist ebenso schnell enttäuscht worden! Ich sehe mich genöthigt, vereinzelte Notizen von verschiedenen Seiten her zu gewinnen und auf gut Glück alte Manuscripte und Drucke zu befragen. Die Arbeit ist langwieriger, doch söhne ich mich bald mit ihr aus: flüchtige Bilder tauchen nach einander auf, zumeist ohne Zusammenhang und in verwischten Umrissen, aber Dank der Kraft der Farben lebendig und eindrucksvoll!



Ein kühles Geschlecht, auf starken Burgen in Croatien angesessen, mit seinem Stammsitz in Modrus und dem ihm von Bela III. 1260 zum Lehen gegebenen Segna (Zengg)! Von seinen Leidenschaften unablässig durch die Jahrhunderte hindurch zu ehrgeizigen Plänen, wilden Unternehmungen und frevlen Gewaltthaten fortgerissen, durch die Schrecken des Aberglaubens dann wieder getrieben, seine Zuflucht in fanatischer religiöser Devotion zu suchen, heroisch und treulos, unbändig und berechnend in jähem Wechsel, verzehrt es sein heisses Leben im Kampf mit Anderen und mit sich selbst.

Woher es gekommen, ist nicht mit Bestimmtheit zu sagen. Die Einen behaupten, dass Croatien von jeher seine Heimath gewesen, und dass sein Name eigentlich »Frankopan«, das ist: Franz der Herr, gelautet habe, Andere, dass es ein verschlagener Zweig jener römischen Familie der Frangipani's sei, deren Annalen mit dem grauenvollen, am letzten Hohenstaufen Konradin begangenen Verrath des Herrn von Astura: Johannes Frangipani und dem meuchlerischen Morde des Herzogs Friedrich des Streitharen befleckt sind. Dagegen wissen die Verfasser venezianischer Genealogieen und zwar als die frühesten, soweit mir bekannt geworden: Francesco Venier und Zancaruola in ihren Chroniken (auf der Marciana) zu erzählen, dass in alter Zeit eine Sippe der Frangipani's aus Ravenna nach Venedig gekommen ist, die hier dem grossen Rath angehört habe und 1347 in einem an der Münze angestellten Giovanni ausgestorben sei — aus diesen ravennatisch-venezianischen Frangipani's sei der croatische Seitenzweig hervorgegangen.

Sei dem, wie immer es sei — sichere Nachricht haben wir darüber, dass am 7. Juli 1368 ein Johannes Frangipani Graf von Segna in den grossen Rath und damit in den Adel von Venedig aufgenommen wurde, dass er die Insel Veglia bei Fiume, deren erste Erwerbung durch den Dogen Johann Participazio im Jahre 829 den Anfang venezianischer Eroberungspolitik bezeichnet, zu Lehen erhielt und bei einem Besuche in Venedig 1402 als treuer Freund der Republik hochgeehrt wurde. Es ist derselbe Johannes, der 1390 von Sigismund zum Ban von Croatien, Dalmatien und Slavonien gemacht wurde und 1410 im Auftrage des Königs Sebenico eroberte. Eine Erneuerung des Adelsprivilegs fand am 17. Dezember 1443 für den Grafen Nicolaus und seine Erben statt, was sich ein Verwandter (vermuthlich ein Sohn) desselben, Stephan, zu Nutzen zu machen suchte.

»Im Jahre 1446 traf hier der Graf Stephan Frangipani von Segna ein, und er kam mit einer schönen Gefolgschaft in guter Ordnung und

ging zur Signoria in einem ganz mit Perlen bestickten Gewande von grossem Werthe. Welcher Graf gekommen ist, sich Rath von der Signoria zu erholen, ob er eine natürliche Schwester des Marchese Lionello von Ferrara, welche die Frau des Grafen von Urbino war, zur Gemahlin nehmen solle, und die Hochzeit war bereits vereinbart, und der Doge sagte ihm, es schiene ihm aus vielen Gründen und Rücksichten nicht gut, dass er sie zur Frau nehme, da ihm andere gute Parthien nicht fehlen würden. Nichts desto weniger bezeugte Jener der Signoria seine Dankbarkeit und ging nach Ferrara und machte die Hochzeit, wo er viele Tage blieb.«

Die Republik Venedig ihrerseits wusste das Verhältniss zu den Frangipani's im geeigneten Augenblick wohl auszunutzen. Als 1466 der Bruder des Grafen von Segna, Doymo, ohne Erben starb, bemächtigte sie sich ohne Weiteres, dem Kaiser Friedrich III. zum Trotz, der Stadt Fiume, welche Doymo besessen. Und ebenso schnell griff sie kurze Zeit darauf 1480 in die Verhältnisse der Insel Veglia ein. Graf Johannes, welcher eine Frau aus der venezianischen Familie der Morosini zur Ehe genommen, hatte angeblich durch seine Grausamkeit und Tyrannei seine Untergebenen so aufgebracht, dass sie ihn nicht mehr zum Herrn wollten. Sie baten die Republik, die Regierung auf der Insel zu übernehmen. Ehe diese aber ihre Galeeren dorthin geschickt, hatten bereits die Ungarn der willkommenen Beute sich bemächtigt. Nach vergeblichen Unterhandlungen kam es zum Kampfe, in welchem die Ungarn unterlagen. »Nachdem das ganze Volk durch Läuten der Glocken in einen Saal des Palastes zusammengerufen war, sagte in Gegenwart des Proveditore und der drei Sopracomiti der Graf Johannes: »Ich sehe, dass es der Wille Gottes ist wegen meiner Sünden und zum Besten meiner Untergebenen, da ich eingesehen, dem Heere des Königs von Ungarn nicht widerstehen zu können. Und damit meine treuen Unterthanen nicht leiden, habe ich mich entschlossen, den Staat seinem wahren Herrn, der Signoria von Venedig, abzutreten, weil er nach allem Recht ihr gehört. Ich bitte das Volk, so wie es treu dem Hause der Frangipani gewesen, so es unserer erlauchtesten Signoria zu sein.« Und wandte sich zum Proveditore und überreichte ihm die Schlüssel der Stadt, des Castelles und Pallastes.« Ein Malipiero wird Gouverneur der Insel und hierauf jener Secretär Antonio Vinciguerra, der die verlorene Geschichte der Frangipani's geschrieben hat.

Graf Johannes aber, der seine erzwungene Absetzung so geschickt als einen Akt freiwilliger Grossmuth darzustellen gewusst hatte, ging mit seiner Gemahlin und seinen Kindern nach Venedig. »Hier wurde im Senat

der Beschluss gefasst, ihm für Lebenszeit eine Provision von 100 Ducaten monatlich zu geben und 4000 Ducaten als Mitgift für eine seiner Töchter. Aber er ging darauf nicht ein und floh nach Deutschland. Seine Tochter, Catharina genannt, aber erhielt besagte Mitgift und wurde von den Brüdern der Gräfin: Pietro und Marco Morosini mit Einwilligung der Signoria an einen Enkel des Dogen Francesco Dandolo, Sohn des Antonio Dandolo, verheirathet. Später verehelichte sie sich zum zweiten Male mit Ser Andrea Foscolo, Sohn des Girolamo Foscolo, und starb ohne Erben.«

Ein lehrreiches Beispiel mehr, wie Venedig derartige Angelegenheiten zu betreiben und in gefälliger Form zu Ende zu führen wusste! In diesem Falle war es einem gewaltthätigen Vasallen gegenüber zwar vollständig im Recht, aber doch kann man nicht umhin, in dem Vorgang ein kleines Vorspiel zu dem grossen, wenige Jahre später sich vollziehenden Drama der Abdankung Catharina Carnaro's zu erkennen — nur dass diese feierlich zur Tochter der Republik erklärt wurde, bevor sie den Thron von Cypren bestieg, indess die Signoria der Morosini-Frangipani väterliche Huld erst angedeihen liess, nachdem ihr Gemahl durch venezianische Galeeren seines Landes und seiner Leute beraubt worden war! Ob mit Recht, ob mit Unrecht — von seinem altem Sitze war ein starker Stamm vertrieben und damit die Veranlassung zu beständigen Unruhen gegeben. Wenn dieselben sich nicht offen gegen Venedig wandten, so lag der Grund hierfür einmal darin, dass die Macht der Republik eine viel zu gewaltige war, dann aber auch in dem Umstande, dass die Frangipani's in den ungarischen Wirren ihre zweite Besetzung Segna an Matthias Corvin verloren hatten und zunächst auf deren Wiedererwerbung bedacht sein mussten.

Nicht so leicht, wie mit Johannes — denn dessen Versuch, 1484 mit Hülfe der Ungarn die Insel Veglia wieder zu erobern, blieb ohne Erfolg — sollte es Venedig mit zwei anderen Frangipani's, die jetzt in den Vordergrund treten, den Grafen Angelo und Bernhardin, haben, welche am Ende des Jahrhunderts in Istrien und Dalmatien beständige Unruhen verursachten. Kaum war für den Krieg mit Ferrara Angelo mit jährlichem Gehalt von 3120 Ducaten angeworben worden, so kam auch schon die Nachricht, er habe Dienste beim König Matthias von Ungarn angenommen und mache Streifzüge auf Beute in Istrien. »Dieser Angelo pflegte von je ein Corsar auf dem Lande zu sein. Die Kaufleute, die zu den Messen nach Deutschland zogen, ohne seine specielle Erlaubniss zu haben, nahm er einfach gefangen und beraubte sie ihrer Habe«, ein Verfahren, das in dem wohlgeordneten Staatswesen der Signoria allerdings unerhört

war. Aber der Himmel selbst bestrafte seine Thaten. In einem 1499 an den Senat gelangten Schreiben eines venezianischen Beamten heisst es: »es ist zwar eine Albernheit, aber ich will es doch schreiben. Graf Angelo de Frangipanibus, der zu Bregno oberhalb Segna wohnt, liess eine Festung unweit seines Ortes durch einen ihm theuren Diener Namens Susich bauen und zwang seine Untergebenen mit grösster Härte gewaltsam, an besagter Festung zu arbeiten, an Festtagen so gut wie an gewöhnlichen. Und als er die Festung fast vollendet hatte, scheint es, dass durch ein göttliches Gericht nach dem vergangenen Weihnachtsfeste dieselbe von der Erde verschlungen wurde, so dass Nichts mehr von ihr sichtbar ist, als die Oeffnung, wo sie verschlungen wurde, mit ganz blutiger Erde — in der That eine in gewissem Sinne unerhörte und sehr wunderbare Sache.«

Dem einen Wunder folgt bald ein zweites, an dem, wie es scheint, Graf Bernhardin, der es selbst erlebte, nicht ohne geheime Schuld ist.

»Am Tage des neuen Jahres bei Gelegenheit, dass der Graf Bernhardin in Modrusa die Messe mit Gesang hörte, fand der Priester, als er die heiligste Hostie, um sie zu brechen, nach Brauch nehmen wollte, dieselbe nicht auf dem Altar, und ganz starr vor Schrecken, wusste er nicht, was thun noch sagen. Und es erhob sich darob grosser Tumult unter den Anwesenden und einige, die von draussen in die Kirche gingen, sahen jene Hostie in der Luft über dem Kirchthurme, und besagter Herr und Alle gingen hinaus und sahen die Hostie und schickten den Priester, nachdem er das Evangelium gesagt, auf den Thurm, damit er versuche, die Hostie zu greifen. Und als er auf dem Balkon war, sahen Alle, dass die Hostie sich erhob und in die Luft stieg, so dass man sie nicht mehr sah und sie angesichts Aller verschwand, welche in grösstem Schrecken verharrten, da sie solch erstaunliches Wunder sahen. Der Priester, welcher die Messe sang, geht nach Rom, um solches Wunder seiner Heiligkeit dem Papste zu melden, und selbiger Priester sagt, wohl wisse er, dass er ein Sünder sei, aber doch kein so grosser, dass seinetwegen solch' staunenswerthe Erscheinung geschehen sei: diese Neuigkeit, so wie man sie erzählt, theile ich Euch mit. Euere Excellenz schenke ihr so viel Glauben, als es Euch gut dünkt.«

Die Venezianer werden wohl nicht verfehlt haben, beide Wunder mit den feindseligen Unternehmungen in Zusammenhang zu bringen, welche auf einer Zusammenkunft aller Frangipani's damals zu Weihnachten in

Buxene geplant worden waren. Aufregend genug war es auf dieser Versammlung hergegangen, denn sämtliche Theilnehmer lagen in Fehde unter einander, am unversöhnlichsten die feindlichen Brüder Angelo und Bernhardin. Es handelte sich um die Rückeroberung von Segna, die in Szene gesetzt werden sollte, aber an Bernhard's Ansprüchen auf die Stadt, die er allein besitzen will, scheitert jede Uebereinkunft. Die Bemühungen um diesen Ort, dessen Bewohner ihn lieber verbrennen und verlassen, als in die Gewalt der gefürchteten Grafen gelangen lassen wollen, ziehen sich durch lange Jahre bei wechselnden Partheiungen hindurch und bringen solche Verwicklungen hervor, dass Venedig dankend auf das Anerbieten Angelo's, der Segna aus Missgunst auf seinen Bruder der Republik in die Hände spielen will, verzichtet.

Ein auch nur annäherndes Bild von der Rolle, welche die Frangipani's, vor allem Bernhardin, das mächtige und angesehene Haupt der Familie, und Angelo, weiter aber auch die Grafen Nicolaus, Johannes und Michael, letzterer ein Neffe Bernhardin's, in dem letzten Jahrzehnt des XV. und dem ersten des folgenden Jahrhunderts bei den ungarischen Ereignissen spielen, zu geben, ist hier und vielleicht überhaupt ganz unmöglich. In alles Wirrsal der Verhältnisse bringt ihr unsteter, abenteuernder Geist und ihr sehr wohl begreifliches Streben, die ihnen entrissenen Besitzungen wiederzugewinnen, neue Wirren hinein. Als nach dem Tode des Matthias Corvin von der einen Partei dessen unehelicher Sohn Johann Corvin als Kronprätendent begünstigt wird, treten sie auf seine Seite, wie sie später in Opposition gegen den gewählten König Wladislaw II. sich als Anhänger dem König Maximilian gesellen, der, seine Rechte geltend zu machen, in Ungarn einfällt. Ihre Namen stehen mit unter dem von Wladislaw 1492 mit Maximilian geschlossenen Verträge, nach welchem letzterer das Königthum erlangen sollte, falls Wladislaw ohne Erben sterbe. Trotz dieser Unterzeichnung fahren sie aber unbekümmert fort, königliche Schlösser zu erobern und verwüsten, und Kriege mit dem Ban von Slavonien, Johann Both, zu führen, der in einem der Kämpfe fällt. Ja, sie rufen, um Segna zu erobern, die Türken in's Land, gegen welche sie selbst dann wieder ziehen. In der Schlacht bei Ubdina fällt Johann, Nicolaus geräth in Gefangenschaft, Bernhardin entflieht. Von Venedig aus wird Angelo gegen Bernhardin geschickt, dann aber 1495 letzterer selbst als Condottiere für den Krieg gegen Karl VIII. mit 600 Reitern geworben. Neue Unruhen, neue Partheiungen entstehen in Ungarn. Stephan Zapolya erhebt sich gegen Wladislaw und gewinnt immer mehr an Macht, er beraubt Johann Corvin seiner Besitzungen, der als Ban von Slavonien und Croatien 1496

gegen ihn zieht, aber besiegt wird. In demselben Jahre schliesst Corvin ein Bündniss mit Bernhardin Frangipani, heirathet dessen Tochter Beatrice und fällt mit ihm plündernd und Grausamkeiten verübend im Gebiet von Zara ein, was zu Conflicten mit Venedig führt. Wir können nur ahnen, dass bei dieser Gelegenheit Graf Bernhard sein Gewissen so beschwerte oder ein solches Erlebniss hatte, dass er einige Monate später sich zu einer Pilgerfahrt entschloss. »Am 22. Januar 1497 kam in diese Stadt (Venedig) der Graf Bernhardin de Frangipanibus von Segna, und am 24. kam er vor die Signoria. Er ist von Gestalt ein sehr schöner Mann. Es wurde verbreitet, er wolle freies Geleit, und er ging dann nach Loreto, ein Gelübde zu erfüllen.«

Bei diesem Aufenthalte in Venedig scheint der Frangipani der Republik seine Dienste angeboten zu haben, verfolgt aber zunächst in den Kämpfen um Segna seine eigenen Interessen, bis ihn der Wunsch, seinen Sohn, wohl jenen Georg, der später Bischof von Vessprim und 1504 Erzbischof von Kalocsa wird, zum Bischof von Modrusa ernannt zu sehen, treibt, Venedig 1499 um Unterstützung hierbei beim Papste zu bitten. Von nun an bleibt er viele Jahre in directer Beziehung mit der Signoria, unterrichtet dieselbe von den Einfällen der Türken und verpflichtet sich, gegen dieselben zu kämpfen. In den entscheidenden Augenblicken aber ist er verschwunden, seine Berichte finden kein rechtes Vertrauen und in Folge dessen auch seine Forderungen von Mannschaft und Geld keine Gewährung. Ein heftiges Bombardement, das er von seinen Schlössern aus gegen die Türken gemacht hat, erweist sich als ein Scheinmanöver, angestellt nur in der Absicht, einzuschüchtern und die Venezianer zu zwingen, dass sie ihn in ihren Sold nehmen. Aehnlich treibt es Angelo — aber »die Frangipani haben Viel versprochen und Nichts gethan«. Während der nächsten Jahre geht es beständig so fort: Bitten und Anerbietungen von Seiten der Grafen, die sich feierlich ausgesöhnt haben, Mittheilungen von Seiten der venezianischen Behörden, dass Bernhardin trotz aller Vorspiegelungen nichts Anderes im Sinne habe, als nach Eroberung Segna's sich auch zum Herrn der Insel Veglia zu machen, Warnungen von Seiten der Signoria, die räuberischen Einfälle in venezianisches Gebiet einzustellen, und Zurückhaltung in der Unterstützung dieser croatischen Unruhestifter.

Von dem merkwürdigsten Berichterstatter über diese Angelegenheit hören wir am 12. Oktober 1503: »es kam an diesem Morgen ins Colegio ein Philosoph genannt Hieronymus de Dionisii, welcher angab, er sei ein

Genosse des Cynthius von Ancona, und er begann eine Rede in Italienisch und präsentierte einige Verse zum Lobe des Dogen und dann eine Bittschrift unterschrieben: Hieronimo di Dionisiis Siracusarum prosapia Bucharique comes (ein Spross von Syracus und Graf von Buchari). Darin erzählt er, dass er und die Seinen viel für unsere Signoria gethan haben, und er sei zum Bürger gemacht worden; und dass der Graf Bernhard dei Frangipani ihn gefangen genommen und in einem tiefen Kerker 6 Jahre 5 Monate und 28 Tage lang gefangen gehalten habe; so dass ihm nur vier Zähne geblieben seien und er zum reinen Scheusal geworden. Er macht auf die böse Gesinnung jenes Grafen aufmerksam, der die Insel Veglia zu erobern beabsichtige, und räth, eine Festung zu bauen. Er schliesst damit, er sei ein tödtlicher Feind des besagten Grafen.« Armer Philosoph! Man versprach zwar, Deine Bittschrift zu lesen, hat sich aber, wie es scheint, im Uebrigen nicht weiter um Dich gekümmert, obgleich Dich Syracusa erzeugt und Cynthius von Ancona Dein Freund war! Nicht allein um Deine Zähne, sondern um allen Glauben an Deine dichterische Herrlichkeit hat Dich dieser furchtbare, ungebildete croatische Graf gebracht! Und doch die einzige Kunde, die von Dir auf die Nachwelt gekommen, verdankst Du demselben verhassten Feinde — so gieb den Groll auf und reiche im dunklen Lande der Schatten grüssend ihm die Hand, wenn Du ihm auf einsamen Wegen begegnest.

Ein gefährlicherer Gegner, als Hieronymus de Dionysiis, wurde dem Frangipani in demselben Jahre sein eigener Schwiegersohn, Johann Corvin, der plötzlich Segna für sich in Anspruch nahm und so den Kampf herausforderte. Selbst über den 1504 erfolgten Tod Corvin's hinaus dauerte die Feindschaft, da seine Wittve Beatrice, in deren Adern das heisse Blut der Frangipani's floss, seine Sache gegen den eigenen Vater und die nächsten Verwandten aufrecht erhielt, bis sie, von Jenen, welche sich abermals nicht scheuten, die Türken zu ihrer Hülfe zu rufen, besiegt, ihrer Hoffnungen beraubt wurde.

Eine letzte Nachricht aus dem Jahre von 1506 über Bernhardin: dieses Mal von einem Zwist mit dem Kaiser Maximilian selbst handelnd, der eine vom Frangipani eroberte Ortschaft als sein Eigenthum in Anspruch nimmt und besetzt — und Venedig hört zwei Jahre lang bis zu jener furchtbaren Kampfeszeit, welche durch die Liga von Cambray über die von allen Mächten Europa's angegriffene, von keinem Freunde vertheidigte Republik hereinbricht, nichts mehr von den croatischen Nachbarn. In diesem Jahre 1508 kommt vom Osten die Kunde, dass Bernhardin's Tochter,



Kaiser Maximilian I.
nach einer Zeichnung von Albrecht Dürer (1507)
im K. Kupferstichcabinet zu Berlin.

Beatrix, die Wittwe Johann Corvin's, in zweiter Ehe sich mit dem Markgrafen Georg von Brandenburg, dem Sohn des Königs Wladislaw verheirathet habe, und die andere, dass Bernhardin's Sohn Graf Christoph Frangipani im Dienste des Kaisers mit deutschen und croatischen Truppen in Istrien zum Einfalle in venezianisches Gebiet sich rüste.

Das verborgene Feuer lange getragener Feindschaft zwischen der Signoria von Venedig und den Herren von Segna, Modrus und Veglia, bricht lodernd zu Tage: als Erbe aller Leidenschaften und aller Ansprüche seines Stammes zieht Graf Christoph zu offenem Kampfe gegen die Lehnsherren der Insel Veglia das Schwert aus der Scheide!

